



© medienEthiopia / Aija Brunsman

Matthäus 12,38-50

Zeichen von Jesus – oder: Jesus in meinem Haus

Texterklärung

Die Opposition gegen Jesus wächst. Politisch (Mt 11,2), gesellschaftlich (Mt 11,20), religiös (Mt 12,24) und nun auch noch familiär (Mt 12,46; vgl. Mk 3,21). Gleichzeitig legt Jesus die Grundlage für eine neue Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Glaubenden in der weltweiten Kirche Jesu Christi, unsere geistliche Familie. Ob jemand dazugehört, entscheidet sich an der Frage, ob er „den Willen tut meines Vaters im Himmel“ (Mt 12,50).



Samuel Trick, Gemeinschaftsprediger,
Nellingen

Jesus verweigert ein Zeichen (v. 38-39)

Die Pharisäer geben an, von Jesus ein Zeichen sehen zu wollen, welches ihn legitimiert. Die vielen Zeichen, mit denen Jesus sich über die Schwachen erbarmte, interessierten sie offensichtlich nicht (Mt 11,5.21.23) oder werden sogar gegen Jesus verwendet (Mt 12,24). Die Pharisäer wollten vielmehr die spektakuläre Show – ganz wie der Teufel auf der Zinne des Tempels (Mt 4,5-6). Die Entscheidung der Pharisäer Jesus abzulehnen, war bereits gefallen. Kein Wunder würde daran noch etwas ändern. Selbst beim „Zeichen des Jona“ griffen sie zu der Lüge, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen (Mt 28,12-13).

Auch heute hört man manchmal die Worte „Wenn ich ein Wunder sehen würde, dann könnte ich glauben“. Jesus verweist uns auf die bereits sichtbar gewordenen Zeichen, etwa die erfüllten Verheißungen im Leben Jesu (Mt 11,4-5), vor allem aber auf seine Auferstehung. Und wir dürfen heute auch auf Jahrhunderte seines Wirkens in der Gemeinde Jesu zurückblicken. Anstelle eines weiteren „Zeichens“ gilt es darum, Glaubensschritte zu tun (Joh 20,29-31).

Jesus verheißt ein Zeichen (v. 40-42)

Als Kontrast zur Verhärtung der Gegner Jesu dienen Ninive und die Königin von Saba. Die Menschen der bösen Stadt Ninive zeichneten sich durch eine beispiellose Umkehr aus, obwohl sie nur einen lustlosen Propheten hörten (Jon 3). Die Königin von Saba wollte die Weisheit Salomos selber kennen lernen, obwohl sie dazu eine entbehrungsreiche Reise unternehmen musste (1Kö 10,1-10). Im Gegensatz dazu lehnen die Pharisäer Gott ab, selbst als er vor ihnen steht und ihnen ins Gesicht schaut. Denn Jesus ist mehr als ein Prophet und mehr als ein König (V. 41-42). Er ist der Sohn Gottes (Mt 21,37). Das wird nicht zuletzt an der Auferstehung deutlich.

Jesus deutet ein Zeichen (v. 43-45)

Jesus bezeichnet die Pharisäer als „böses und abtrünniges Geschlecht“ (V. 39.45). Wie es dazu kam verdeutlicht er anhand eines Hauses. Die Pharisäer waren sehr konsequent darin, den religiösen Geboten nachzukommen und sich kultisch rein zu halten. Sie erlaubten aber Gott nicht, ihr gereinigtes Leben auszufüllen. Dadurch, dass sie selbst die Herrschaft über ihr Leben behalten wollten, entstand viel Freiraum für den Bösen, sich breit zu machen. Denn dieser findet die „Reinen“ besonders

verlockend. In der religiös verschleierte Selbstgefälligkeit der Pharisäer, ihrem Stolz und ihrer Hartherzigkeit, waren sie „hernach ärger, als es vorher war“ (V. 45). Unser Leben mit großem Ernst vom Unrat der Sünde zu reinigen ist ein wichtiger erster Schritt. Es muss aber auch der zweite Schritt folgen, dass Gottes Geist unser Leben ausfüllt. Wir sollten nicht meinen, darauf verzichten zu können und selbst die Kontrolle behalten zu wollen. Sonst steht auch unser Haus verlockend leer. Vielmehr gilt Eph 5,18: „lasst euch vom Geist erfüllen“.

Jesus setzt ein Zeichen (v. 46-50)

Jesus verweigerte sich nicht seiner Verantwortung für seine Familie. Im Gegenteil, er kritisierte seine Gegner dafür, dass sie dies tun (Mt 15,3-6). Selbst am Kreuz galt eine seiner letzten Handlungen der Fürsorge für seine Mutter (Joh 19,25-27).

Obwohl die Ablehnung in der eigenen Familie sicher schwer zu erdulden war, nutzt Jesus die Begebenheit, um darauf hinzuweisen, dass die geistliche Verbindung zwischen ihm und seinen Nachfolgern so eng ist wie die Verbundenheit innerhalb einer Familie. Ja, sogar noch enger (Mt 10,37). Damit legt Jesus den Weg zu einer neuen Gemeinschaft, der Familie Gottes. Dieser gehörten später auch Jesu Mutter und seine Brüder an (Apg 1,14).

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Darf man Jesus um ein Zeichen bitten (Gideon)? Wo liegen die Gefahren? Wann ist es evtl. möglich?
- Worin liegt der Unterschied, ob wir selbst versuchen unser Leben zu reinigen oder ob wir Jesus bitten unser Leben zu reinigen (1Kor 6,19)?
- Wie kommt es dazu, dass der Heilige Geist unser Leben ausfüllt?
- Wie können wir dazu beitragen eine geistliche Familie zu werden?
- Was bedeutet es uns, dass wir Geschwister Jesu sind?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 38ff.: Welche Wunder, die Jesus tat, kennen wir? In den Evangelien werden sie oft „Zeichen“ genannt. Zeichen wofür? (Jesu Vollmacht, Gottes Reich hat begonnen ...) Warum tut Jesus keine Wunder auf Befehl?
- Zu V. 43-45: Wir bringen ein schmutziges Glas mit (unser altes Leben). Dann entleeren wir den Schmutz und reinigen das Glas (unser gereinigtes Leben). Nun lassen wir wieder schmutzigen Sand hineinrieseln (unser leeres Leben). Schließlich füllen wir das Glas mit weißem Zucker (unser vom Geist erfülltes Leben). Nun kann der schmutzige Sand nicht mehr hinein.
- Eine schöne Parabel, die verdeutlicht, was es heißt, sein „Haus“ von Jesus ausfüllen zu lassen findet man unter www.praxis-jugendarbeit.de/andachten-themen/bibelarbeit-mein-haus-mein-leben.html
- zu V. 46-50: Wer gehört zur (irdischen) Familie von Jesus (s. Mt 13,55f.)? Auf einem Plakat stehen verschiedene Namen zur Auswahl. – Wen aber nennt Jesus in Vers 50 seine Mutter, Bruder und Schwester?
- oder: Wir bitten Vater und Sohn oder Mutter und Tochter aufzustehen. Sehen wir eine Ähnlichkeit? → Kommt auch bei uns die Art des himmlischen Vaters, bzw. die Art Jesu zum Vorschein?



Lieder: 310, 433, 438 (390), FJ II 4